

müssten. Inzwischen setzt sich in der Gesellschaft das Bewusstsein durch, dass die Ein-Eltern-Familie als eine mit der Normalfamilie gleichwertige und damit akzeptierte Lebensform anzusehen ist. Auf der Fachebene belegt die Wortschöpfung der Ein-Eltern-Familie am besten das Bedürfnis, allein Erziehende der Normalfamilie gleichzustellen.

2. Forschungsinteresse: Wie erleben Ein-Eltern-Familien ihren Lebensentwurf?

Wenn man einerseits festhalten kann, dass sich mit der Individualisierung und Pluralisierung der Familienformen ein Mehr an freier Lebensgestaltung und für Frauen ein Stück Befreiung aus männlicher Bevormundung durchgesetzt hat, so wissen wir jedoch auch, dass dieser Prozess kein widerspruchsfreier ist. Immerhin klärt uns eine Reihe von Untersuchungen zur Lebenslage von allein erziehenden Frauen darüber auf, dass diese vermehrt in Armut leben und große Schwierigkeiten haben, ihren Alltag zu gestalten – die Rede ist hier vor allem von dem Kunststück, verschiedene Rollen – die Mutterrolle und die Ernährerrolle – in Einklang zu bringen. Individualisierung hat demnach eine positive und eine negative Betonung: die Betonung von Befreiung aus tradierten Abhängigkeiten, aber auch von Belastung und Alleingelassenensein.³

Das Interesse der vorliegenden Untersuchung geht dahin, die Lebenslage der Ein-Eltern-Familie durch Frauen bewerten zu lassen, die diese Lebensform leben. Welche Lesart von Individualisierung haben sie – Befreiung oder Belastung? Welche praktischen Alltagserfahrungen machen sie in ihrem näheren und weiteren sozialen Umfeld? Wie managen sie ihren Alltag, den Gelderwerb, die Kindererziehung? Wie sehr erfahren sie Anerkennung für ihre Lebensform durch Freunde, Nachbarn und Bekannte? Bringen diese ihrer Lebensform die Wertschätzung als alternativer und gleichwertiger Lebensform entgegen? Inwieweit können allein Erziehende für sich selbst die Einschätzung von der Gleichwertigkeit dieser Lebensform mit der Normalfamilie teilen? Inwieweit begreifen sie ihre Lebenslage als Chance oder als Schicksal?⁴

Die Untersuchung konzentriert sich auf die Lage in den neuen Ländern. Während für die alten Bundesländer umfangreiche Untersuchungen zur Lebenslage „allein Erziehend“ vorliegen, sind Befunde für die neuen Länder noch nicht sehr zahlreich. Hierbei ist im Ausgangspunkt die Besonderheit festzuhalten, dass zu DDR-Zeiten die Lebensform „allein erziehend“ bereits weiter verbreitet war als in den alten Ländern.⁵ Allein erziehende Frauen erhielten in der

DZI-Kolumne Klangerlebnisse

Die jüngste Sendung „Wetten, dass ...?“ des ZDF lieferte eine Umfrage zum Entwicklungsstand unserer Gesellschaft frei Haus, die selbst den ärgsten Kulturpessimisten bekehren müsste. Beim Zuschauervotum über den „Wettkönig“ des Abends siegte nicht die 20-köpfige Blaskapelle, die sich – auf *einer* Schubkarre sitzend – durch das Studio schieben ließ. Nein, die Nase weit vorn hatte ein junger Mann, der dank seines *absoluten Gehörs* die Einzeltöne von fünf verschiedenen, auf einem Klavier angeschlagenen Vierklängen fehlerfrei benennen konnte. Wer könnte da noch behaupten, die Deutschen hätten nur Sinn für *Big Brother* und andere vermeintliche Superstars?!

Allerdings ist dies – wie könnte es anders sein – nur die halbe Wahrheit. Ganz real ist auf der anderen Seite die skandalöse Vernachlässigung des Musikunterrichts an den deutschen Schulen. Ganz real ist auch die schlechte Finanzausstattung der öffentlichen Musikschulen, die inzwischen für viele Kinder unerreichbar sind, deren Eltern nur durchschnittlich verdienen. Wie es anders geht?

Dazu zwei Beispiele: In Venezuela gibt es durch die Initiative eines einzelnen Paters seit 30 Jahren landesweit kostenlosen, klassischen Musikunterricht. Heute musizieren in über 1 000 Orchestern Kinder und Jugendliche aller Bevölkerungsschichten. Die 200 Besten gastierten jetzt mit einem umjubelten Konzert in der ausverkauften Berliner Philharmonie. Zum Zweiten: Vor drei Jahren produzierten die Berliner Philharmoniker mit 250 jungen Menschen eine Tanzperformance zu *Strawinskys* „Feuervogel“. Der inzwischen auch als DVD erhältliche, preisgekrönte Kinofilm „Rhythm is it“ zeigt auf atemberaubende Weise, wie der englische Choreograph *Royston Maldoom* die Kinder und Jugendlichen mit meist schwierigem sozialem Hintergrund aufrüttelt, aufrichtet und sie Begeisterungsfähigkeit lehrt.

Es müssen ja nicht die Berliner Philharmoniker sein: Überall in Deutschland gibt es engagierte Musik- und Tanzpädagogen, die nur die nötige Unterstützung brauchen, um in ähnlicher Weise Begeisterung zu schaffen.

Burkhard Wilke
wilke@dzi.de